

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Pirtenbain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grotzsch, Grambach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Gühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindach, Losen, Mohorn, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bodredorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger selbst.

No. 108.

Dienstag, den 16. September 1902.

61. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 Sp. 1) nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate August d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate September d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt:

9 M. 40,8 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 „ 47,3 „ „ 50 „ Gerst,
2 „ 89,8 „ „ 50 „ Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 12. August 1902.
von Schroeter.

Zur zollpolitischen Lage.

Die so bedeutungsvolle, wichtigste Frage der gesamten inneren Reichspolitik, diejenige der schwebenden Zolltarifrevision, wird nach unerträglichen Hin- und Herbewegungen in ihrer Entwicklung nunmehr wohl bald an einer erstmaligen entscheidungsreichen Wendung anlangen. Am 22. September nimmt die Zolltarifkommission des Reichstages, welche seit dem 12. August einer wohlverdienten Ruhe- und Erholungspause genossen hatte, ihre Verhandlungen mit der alsdann beginnenden zweiten Lesung des neuen Zolltarifentwurfes wieder auf, welcher letztere vor Allem die Abänderungen über die von den Getreidezöllen handelnden Positionen, den Kernpunkt des ganzen zollpolitischen Reformwerkes, bringen wird. Die Kommission hat sich hierbei entweder für die Zollsätze der Regierungsvorlage oder aber für die sogenannten Kompromißentwürfe zu entscheiden, welche von den Vertretern der hochschützlerischen Richtung in der Kommission gestellt worden sind und die bekanntlich auf eine weitere Erhöhung der Getreidezölle noch über die Vorschläge der verbündeten Regierungen hinauszielen. Die maßgebenden Vorkämpfer der Reichsregierung wie der preussischen Regierung haben in Uebereinstimmung mit den leitenden Persönlichkeiten anderer Bundesregierungen bereits bei den verschiedensten Gelegenheiten mit aller Bestimmtheit erklärt, daß man regierungsseitig den Kompromißentwürfen in der Zolltarifkommission nicht zustimmen könne, und hieraus erhellt schon hinlänglich, welche eine ernste Situation plötzlich entstehen müßte, wenn die Kommission nach ihrem Wiederzusammentritte zu einer Verwerfung der Regierungsvorlage kommen würde. Deshalb halten denn auch mehrere der größeren Reichstagsparteien, speziell das Centrum, die Konservativen und die Reichspartei, trotz der fortdauernden Ferien für das Nennun, noch vor der Fortsetzung der Kommissionssitzungen Fraktionsitzungen in Berlin ab, um ihre Stellungnahme zu den Getreidezöllen endgültig zu präzisieren.

Genannte Parteien nun stellen bei Weitem vorwiegend die Mitglieder der hochschützlerischen Kommissionenmehrheit, es darf daher als kaum zweifelhaft gelten, daß ihre nächst zu fassenden Fraktionsbeschlüsse bis zu einem gewissen Grade auch für die betreffenden Kommissionenmitglieder bindend sein werden. Wie indessen jene Beschlüsse ausfallen werden, das bleibt noch durchaus abzuwarten, denn wenigstens sich die Präzisionen aus dem Centrumslager und von der konservativen Seite im Großen und Ganzen für ein Festhalten an den Kompromißentwürfen aussprechen, so erscheint es immerhin noch einigermaßen fraglich, ob es diesen Parteien wirklich nicht darauf ankommt, durch Ablehnung der Getreidezölsätze des Tarifentwurfes sich in einen bewußten scharfen Gegensatz zu den verbündeten Regierungen zu bringen. Doppelt bedauerlich ist es aber, wenn in der herrschenden unerquicklichen und zugezwungenen zollpolitischen Situation führende konservative Blätter den Regierungen offen mit einer förmlichen Revolution der ländlichen Bevölkerung drohen, falls sie den Forderungen der Agrarpartei nicht zu Willen sein sollten, wie dies z. B. das „Vaterland“, das offizielle Parteiorgan der sächsischen Konservativen, in seinem bekannten „Thronsturzartikel“ gethan hat. Eine derartige Sprache kann doch nur die Wirkung haben, die verbündeten Regierungen, auch wenn sie im Uebrigen bereit wären, der parlamentarischen Vertretung der Landwirtschaft nach Möglichkeit noch entgegenzukommen, zum um so entschlosseneren Festhalten an ihrem Standpunkte in der Getreidezollfrage zu bestimmen, so daß derartige ganz unangebrachte Drohungen nur dazu beitragen können, eine etwaige Verständigung

zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit wegen des künftigen Zolltarifs aufs Neueste zu erschweren. Jedenfalls ist die Gefahr eines Scheiterns des so hochwichtigen Werkes der Reform der deutschen Zollgesetzgebung nach wie vor vorhanden, und wenn die gegenwärtige Zolltarifvorlage thatsächlich abgelehnt werden sollte, so wäre dies zu einem guten Theile dem strengen Festhalten der Hochschützler an ihren Forderungen zuzuschreiben, obgleich alsdann auch die Reichsregierung nicht von jeglicher Schuld freigesprochen werden könnte. Auch falls die Regierung eine etwaige Verwerfung der Zolltarifvorlage nicht mit einer sofortigen Auflösung des Reichstages beantworten würde — die allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage müssen ja unter allen Umständen im nächsten Jahre stattfinden — so würde ein negativer Ausgang der langen parlamentarischen Behandlung des Zolltarifentwurfes doch mindestens eine empfindliche Schädigung unseres nationalen und wirtschaftspolitischen Lebens bedeuten. Eine solche zu verhüten, dies ist aber die Pflicht unserer gesetzgebenden Faktoren, es muß darum immer wieder das Zustandekommen einer schließlichen Verständigung zwischen ihnen über dem neuen Zolltarif gefordert werden.

Politische Rundschau.

Die diesjährigen deutschen Kaisermandöver sind am 12. September Mittags zu Ende abgegangen. Sie haben durch ihren gesamten Verlauf abermals rühmliches Zeugniß davon abgelegt, daß das deutsche Reichsheer in allen seinen Gliedern vollkommen auf der Höhe der modernen Kriegsfähigkeit und militärischen Leistungsfähigkeit steht und sich verständnißvoll alle Fortschritte auf militärischem Gebiete im Kriege wie im Frieden angeeignet, was ja auch von den fremden militärischen Gästen, welche den Mandövern zwischen dem 3. und 5. Armeekorps beiwohnten, rückhaltlos anerkannt worden ist. Der Kaiser verweilte an jedem Mandövertage von früh bis zum Schluß bei den Truppen, die Nächte vom 10. zum 11. und vom 11. zum 12. September brachte er sogar ebenfalls im Mandövergelände, im Kavallerieübungsplatz bei Weippen, zu. An den beiden letzten Mandövertagen griff der kaiserliche Kriegsherr selbst mit in die Mandöverleitung ein, indem er an ihnen jedesmal das der „blauen“ Armee, dem 3. Armeekorps, zugetheilte Kavallerie-Korps befehligte und dasselbe in brillanten Attacken gegen das die „rothe“ Armee darstellende 5. Korps führte. Nach der befristeten Beendigung der Mandöver in der ersten Nachmittagsstunde des 12. September lehrte der Kaiser über Schwiebus nach dem Neuen Palais zurück, wo die Ankunft kurz vor 6 Uhr Abends erfolgte. Gleichzeitig mit dem Kaiser reisten auch seine fürstlichen Mandövergäste und die fremdherlichen Offiziere wieder aus dem Mandövergelände ab.

Der Kaiser hat seiner Genehmigung über den befriedigenden Verlauf der Kaisermandöver dadurch besonderen Ausdruck gegeben, daß er dem kommandirenden General des 3. Armeekorps, v. Vignitz, den Schwarzen Adlerorden, dem kommandirenden General des 5. Armeekorps, v. Stülpnagel, das Großkreuz des Rothen Adlerordens verlieh.

König Georg von Sachsen stattete am Sonnabend und Sonntag am kaiserlichen Hofe in Potsdam seinen Antrittsbesuch ab. Am Sonnabend in der ersten Nachmittagsstunde erfolgte auf der Wildparkstation die Ankunft des Königs, er wurde dafelbst vom Kaiser, welcher die Uniform seines sächsischen Grenadierregiments trug, empfangen. Die gegenseitige Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war eine äußerst herzliche. Nach den üblichen Vorstellungen des Gefolges schritten sie die Front

der aufgestellten Ehrenkompagnie ab und begaben sich dann zusammen per Hofequipage nach dem Neuen Palais, wo die Kaiserin den erlauchten königlichen Gast begrüßte.

Der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat sich nochmals gegen eine Oeffnung der Reichsgrenzen zur Einfuhr von Schlachtvieh, namentlich von Schweinen ausgesprochen. Es geschah dies in einer Rede, welche der Minister in Düsseldorf hielt, wo er am Freitag die Provinzialthierchau eröffnet hatte. Bei dem auf den Eröffnungssatz nachgefolgten Frühstück bestritt der Minister das Bestehen einer Viehnoth in Deutschland, wenigstens was Rinder und Schafe anbelangt. Das Anziehen der Schweinepreise gab der Minister zwar zu, in dessen bezeichneter er diese Erscheinung als eine vorübergehende, wie dies in jedem Sommer der Fall sei. Wenn sie diesmal in besonderer Schärfe aufträte, meinte der Minister weiter, so trügen hieran der Futterreichtum des heurigen Sommers und die Klagen eines Theiles der Presse (!) über den Fleischmangel, die manche Landwirthe zur Zurückhaltung mit Viehangeboten veranlaßten, die Schuld. An diese Ausführungen schloß dann Herr v. Podbielski die bestimmte nochmalige Erklärung an, die er seinerseits schon den Vertretern der Stadt Posen gegenüber abgab, daß sowohl aus den von ihm angegebenen Gründen, wie auch im Hinblick auf die fortgesetzte Seuchengefahr keine Rede von einer Oeffnung der Grenze für die Vieheinfuhr sein könne. — Dieser Standpunkt des preussischen Landwirtschaftsministers in einer für weite Kreise des deutschen Volkes und namentlich für dessen mindere bemittelte Schichten so wichtigen Fragen kann nur lebhaft bedauert werden, hoffentlich hegen da der Bundesrath und der Reichskanzler andere Anschauungen über die Fleisch- und Viehnoth und über die Mittel zur Bekämpfung dieser Calamität!

Die Verleihung der Kette zum Schwarzen Adlerorden an den König von Italien wird im „Reichsanzeiger“ gemeldet.

In München ist am Sonntag der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zusammengetreten.

Kaiser Franz Josef und sein erlauchter Gast bei den ungarischen Mandövern Kronprinz Wilhelm, sahen am Freitag Vormittag einem großen Reiterkampfe bei Strilly zu. Bei der Rückkehr nach Sasvár wurden der Kaiser und der Kronprinz von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen begrüßt. Nachmittags besuchte der Kronprinz die Erzherzöge Josef und Rainer, sowie den Kriegsminister von Krieghammer, und gab außerdem bei den Spitzen der Zivilbehörden seine Karte ab; später fuhr er in das Mandövergelände zurück.

Die serbenfeindliche Bewegung in Croatien greift auch nach Bosnien über. In Bosnisch-Brod demonstrieren croatische Haufen in excessiver Weise vor dem Hause des serbischen Botschafters. Derbeigekommenes Militär aus Slavonisch-Brod stellte die Ruhe wieder her.

Einer der fürstlichen Gäste bei den Krönungsfestlichkeiten in London, der Prinz von Braganza, war dort in eine schmutzige Geschichte verwickelt worden. Er mußte es sich sogar gefallen lassen, vor die Großjury von Old Ballay citirt zu werden, die jedoch den Prinzen freigesprochen hat.

Der Ausbruch des geplanten Generalstreikes der Bergarbeiter im Loire-Becken ist nun zum Theil wenigstens erfolgt. In Firmining beschloßen die Grubenarbeiter mit 1011 gegen 85 Stimmen den Ausstand, in Decazeville legten die meisten Grubenarbeiter im Verein mit den Metallarbeitern und den Schmieden die Arbeit nieder, auch kam es dafelbst bereits zu Ausschreitungen

seitens der Streikenden. In St. Etienne indessen stimmten zwar auch 1425 Bergleute für den sofortigen Ausstand, 1774 aber sprachen sich für einen Aufschub desselben aus.

In Frankreich sind noch immer gerichtliche Nachklänge zu den Unruhen, die besonders in der Bretagne durch die Schließung der Kongreganistenschulen hervorgerufen wurden, zu verzeichnen. Am Freitag kam vor dem Justizpolizeigericht die Angelegenheit des Hauptanführers der in Ploudaniel vorgekommenen Unruhen, Gréc, zur Verhandlung, doch wurde die Sache zuletzt vertagt. Am Schlusse der Sitzungen gab es Kundgebungen für und gegen die Schulschwestern, wobei sogar mehrere Schiffe gewechselt wurden.

Eine neue Liga hat sich in Frankreich gebildet, sie führt den Namen „heiliger Martin“. Sie verfolgt den Zweck, dem Vorgehen der Regierung gegen die Kongreganistenschulen ein Paroli durch Errichtung privater Schulen zu bieten.

Der neueste Zwischenfall zwischen Rußland und der Türkei ist rasch wieder beigelegt worden. Die Pforte ertheilte dem neuen russischen Konsul in Mitrowiza das Exequatur, worauf Rußland seine Forderung an die Pforte, drei russischen Torpedobooten die Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten, zurückzog.

Auf Daviti geht der Bürgerkrieg mit allen seinen Gräueln weiter. General Chicoe, auf dessen Befehl die Stadt Petit-Saave in Brand gesteckt worden sein sollte, fiel der Gegenpartei in die Hände. Dieselbe ließ ihn durch ein Militärgericht summarisch zum Tode verurtheilen, das Urtheil wurde sofort ausgeführt.

Die Amerikaner treffen Vorbereitungen zu einem Eingreifen in die Wirren in Kolumbien. Amerikanische Kriegsschiffe liegen vor Panama und Kolon, ferner wird der Hilfskreuzer „Panther“ ein Bataillon Marine-Infanterie von Philadelphia nach Colon bringen.

Kurze Chronik.

In den Brauntoblenwerken zu Mänsberg in der Mark fanden, wie die Frankfurter Oerzeitung meldet, gestern Abend ein Obersteiger und ein Markscheider durch Grubengase den Erstickenstod.

Ein italienischer Gelehrter erklärte, wie ein Telegramm aus Rom meldet, in einer Unterredung über einen eventuellen Ausbruch des Vesuvius, es herrsche eine wirkliche Gefahr. Seiner Ansicht nach werde der Vulkan in nächster Zeit große Massen Schwefel auswerfen. Diese Meldung hat in der neapolitanischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen.

Nach einem Telegramm aus Montpellier sind in Colombios fünf Wohnhäuser, deren Fundamente bei den letzten Ueberschwemmungen unterwaschen worden waren, eingestürzt. Glücklicherweise befanden sich die Hausbewohner auf dem Felde, sodaß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Postunfall in Indien. Aus Madras, 12. v. Mts. wird gemeldet: Der Zug mit der englischen Post stürzte 205 Meilen von Madras mit einer Brücke, die durch Hochwasser untergraben war, in den Fluß. Mehrere Reisende wurden getödtet. Europäische Reisende sind den Berichten nach nicht zu Schaden gekommen.

Absturz in den Karpathen. Aus Budapest wird berichtet: In den Karpathen bei Snyegobekas sind die beiden rumänischen Hochschüler Alexander Donypoc und Nicolaus Mahorski aus Krafowani während eines heftigen Gewitters abgestürzt und wurden mit zerschmetterten Gliedmaßen als Leichen aufgefunden.

Zu einem diplomatischen Zwischenfalle zwischen Bayern und Frankreich hat sich, wie man aus München schreibt, ein noch nicht ganz unaufgeklärter Vorgang entwickelt, dessen Schauplatz der am Fuße der Vogesen gelegene plätschernde Luftkurort Bergzabern war. Doch sei gleich bemerkt, daß er wohl kaum zu einem internationalen Conflict führen wird. Die Gattin des zum Kurgebrande in Bergzabern weilenden französischen Schriftstellers Masson-Forestier sah sich angeblich durch einen höheren deutschen Beamten, wie es heißt, einen bayerischen Postdirektor, beleidigt. Herr Masson-Forestier hat sich nunmehr unter Darlegung der Thatfachen beschwerdefähig an den französischen Gesandten in München, den Grafen d'Aubigny, gewandt und dieser die Angelegenheit zu näherer Verfolgung dem bayerischen auswärtigen Ministerium unterbreitet. Auf der französischen Gesandtschaft in München ist man der Ansicht, daß der Sachverhalt wohl von beiden Parteien in gegenseitiger Erregung erheblich aufgebauscht worden ist und sieht seiner Erledigung mit Ruhe entgegen. Bezeichnend ist, daß von französischer Seite gleich der Versuch gemacht wurde, auf Grund dieses Vorfonunnisses allen Franzosen von dem Besuche des freundlichen Städtchens Bergzabern, dessen Bevölkerung an demselben ganz unschuldig ist, öffentlich abzurathen.

Wegen seiner Errettung bei dem Bombenattentat in Selzhthal hat der Großindustrielle Max von Gutmann 300000 Kronen für wohlthätige Zwecke gespendet, darunter befindet sich auch eine Stiftung für Wittwen und Waisen von Forstleuten. Bekanntlich wurde der Begleiter Gutmanns, Oberförster Sobotka, von der Bombe getödtet.

Wien, 13. Sept. Wie aus Gzenstodau gemeldet wird, waren die gestrigen Ausschreitungen gegen die Juden sehr ernst: Es wurden 14 Juden und ein Polzhilt getödtet und sehr viele Personen verletzt. Die jüdischen Kaufläden wurden gestürmt und verwüstet.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich, wie das „Berl. Tzbl.“ meldet, auf der Strecke Berlin-Belzig, nahe der Station Redlig. Ein Güterzug passirte — durch wesseln Schuld ist noch nicht festgestellt — mit vollem Dampf ein unvollständiges Geleise und entgleiste. Während die Räder der Maschine sich in den Sand bohrten, thürmten sich die Wagen, ehe die Bremsen in Thätigkeit treten konnten, auf einander und begruben den Zugführer unter ihren Trümmern. Ein Bremser wurde durch den plötzlichen Stoß mehrere Meter durch die Luft in den an den Bahndamm angrenzenden Wald geschleudert, wunderbarer Weise jedoch, ohne besonders schwere Verletzungen davonzutragen. Der Zugführer wurde blutüberströmt aus den Trümmern hervorgezogen, wird aber voraussichtlich eben-

falls mit dem Leben davonkommen. Andere Personen sind glücklicher Weise nicht verletzt.

Ueber die Resultate der Kaisermanöver theilt die Nordd. Allg. Ztg. u. A. mit, daß die sogenannte Boerentaktik keineswegs überall angewendet wurde; besonders bei der Garde fand vielfach das alte sprunghafte Vorgehen statt. Der Kaiser legt hohen Werth auf Kavallerie-Attaken. Daß so gewaltige Reitermassen, auch wenn im Ernstfalle vielleicht die Hälfte (?) dem feindlichen Feuer zum Opfer fällt, Verwirrung in den Feind tragen, ist nicht zu bezweifeln. Natürlich kann das nur in ganz kritischen Momenten in Betracht kommen, sonst wäre die Kavallerie bald gewesen. Vorzüglich bewährte sich das Maschinengewehr als Deckung der Kavallerie. Die Verladung der heimkehrenden Truppen ging glatt von statten. — Mancher Soldat ist im Manöver für eine glänzende Augenblicksleistung vom Kaiser durch eine Zigarre belohnt. Diese Zigarren stammen aus Havanna und werden direkt für den Manöver hergestellt. Sie sollen pro Stück 1,25 — 1,50 Mark kosten. Früher hieß es schon einmal, sie kosteten das Doppelte. Und das wird vielleicht bei der sehr sorgfamen Herstellung eher stimmen.

Der Tod auf grünem Rasen. Folgende wirklich ergreifende Thatsache berichtet der Frankf. Kurier aus Kohrbach im Rheingebiet: Zwei Kinder sahen Brombeeren pflückend auf einem Wiesen-Abhang. Sie bemerkten dabei nicht, wie die Mähmaschine des Wiesenbesizers auf das im Gras stehende Brombeergesträuch zugefahren kam. Auch der Führer der Maschine bemerkte die Kinder nicht und so kamen diese unter die scharfen Messer. Die Fähe der armen Kleinen wurden vollständig abgetrennt, so daß der Tod alsbald eintrat.

Die Erdbeben in Westindien. Die Präzungen der schwer heimgejudeten Bevölkerung auf den Antillen scheinen noch nicht ihr Ende erreicht zu haben. Das Erdreich befindet sich noch in stetiger Bewegung, und jeder Tag kann neue Katastrophen bringen. Die letzten Ereignisse meldet folgendes Telegramm: St. Lucia, 12. September. Die Deffnung des Kraters des Vulkans Soufriere hat sich infolge des kürzlichen Ausbruchs geöffnet. Man befürchtet den völligen Zusammenbruch des Vulkans. Bei Walliston und Richmond ist die Kräfte noch weiter gesunken, während sie sich auf der andern Seite gehoben hat. Große Ernten von Tapioka, Cacao und Zucker sind völlig vernichtet. Der Soufriere speit weiter Rauch aus und läßt beständig dumpfes Donnern hören. Unter der Bevölkerung herrscht große Angst.

Zur Barmung dienen mag ein ungewöhnlicher Unglücksfall, der sich unlängst auf der russischen Südwesbahn, zwischen den Stationen Popeljudka und Kirghopol zutrug. Ein Reisender warf während der Fahrt aus einem Wagen eine große, leere Weinflasche hinaus. Sie stog einen Bahnwärter, der auf seinem Posten stand, so unglücklich an die Schläfe, daß der Mann auf der Stelle todt war. Der unvorsichtige Werfer ist nicht gefunden worden.

Brandstiftung durch Zigeuner. Aus Arab wird berichtet: Eine große Zahl von Wallfahrern, die nach dem Marienberge aus Maria-Nabna heimkehren wollten, übernachteten, da sie in der Stadt keine Unterkunft fanden, außerhalb des Ortes in einer großen Scheune. Nachts steckten walachische Zigeuner diese Scheune in Brand. Die Wallfahrer flüchteten in panischem Schrecken und durchbrachen auch eine Wand, um ins Freie zu kommen, doch konnten sich nicht mehr Alle retten. Siebzehn erlitten schwere Brandwunden, davon sind acht schon gestorben.

Von einem Leoparden getödtet. Aus Simla kommt die Nachricht, daß der englische Hauptmann Stanton in Manipur von einem Leoparden getödtet wurde. Mehrere Offiziere hatten sich zur Jagd auf diesen Leoparden, der viel Wildvieh getödtet hatte, zusammengesetzt. Das Thier wurde verwundet und stürzte sich auf Hauptmann Stanton, den es furchtbar zerfleischte, so daß er einige Tage darauf starb. Der Leopard, der von anderen Offizieren erlegt wurde, maß mehr als sieben Fuß.

Ein braver Junge. Seine eigene Mutter hat der 12-jährige Quartaner Herbert Wille in Deutsch-Eylau aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. Frau W. hatte im Damenbassin der städtischen Badeanstalt aus Unachtsamkeit den durch eine Leine für Nichtschwimmer abgegrenzten Raum verlassen und derlor den Boden unter den Füßen. Ihren Hilferuf hörte, wie die „Dt.-Eyl. Ztg.“ schreibt, der zufällig in der Nähe des Damenbassins in dem offenen See frei herumschwimmende Herbert, der auf seine im Unterfinken begriffene Mutter zuschwamm, deren Hand erfaßte und sich mit dem freigebliebenen Arm an die rettende Leine heranarbeitete. Der Borsall spielte sich innerhalb weniger Augenblicke ab, bevor noch der Bade-meister eingreifen konnte.

Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Reichsarchiv sind der Redaktion hier willkommen. Der Name des Einreichers bleibt unter allen Umständen geheimlich. (Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 15. September 1902.

— Doch ein Lichtblick in ernster Zeit: Von Paris aus dekretirt die Mode die Abschaffung der Strahlen-schlepp bei den Damenkleidern! 'S ist ja nicht gerade eine Heldenthat, wenn die Mode sich bemüht, eine Thierheit aufzuheben, aber anerkennen muß man es doch, denn es kann auch passiren, daß eine Modetheorie durch eine noch größere verdrängt wird. Alles schon dagewesen, sogar mehr, als ein einziges Mal! Unsere deutsche Damenwelt hat sich in der Mehrzahl ja von den Modeauschreitungen, die in allerlei Stil und Firtlesanzereien gipfelten, mit Erfolg fern gehalten, auch die Schleppe hat nicht jene Bewunderung und Nachahmung erweckt, die sie anderswo erzielte. Es liegt heute kein Geld auf der Straße, das von diesen freiwilligen Kebrmalmaschinen zusammengesetzt werden könnte. Aber zu sehen war die Schleppe doch, namentlich die eleganten Väder zigten den Zug der Frauenbewegung. Wenn man den Ernst der Zeiten mit den Charakter der Mode im Allgemeinen vergleicht, so kommt man unvermeidlich zu dem Schluß, daß Beide zusammen nicht stimmen

wollen und nicht stimmen können. Natürlich sind die Damen angefaßt der souveränen Herrschaft, die Paris nun einmal auf diesem Gebiete ausübt, das dran, sie können nicht rebelliren, doch bleibt ihnen der Trost der Individualisirung. Die Pariserinnen stehen uns ihrer Lebensanschauung nach ziemlich fern, wenigstens diejenigen Pariserinnen, welche die Mode machen, und für ihre Fähigkeit und Sucht nach Sensation findet sich bei uns, Gott sei Dank, nicht die genügende natürliche Veranlagung, und die Schroffheit der Zeit schleift die gar etwa vorhandenen Neigungen noch beträchtlich ab. Darum ist der Modestil der letzten Zeit für uns, und wir meinen auch für die meisten anderen Nationen, nur im Uebergang; um mit Excentricitäten fertig zu werden, muß man selbst excentrisch veranlagt sein, sonst kommt die Stunde des Ueberdrusses unrettbar, weil sie kommen muß. Namentlich unsere deutschen Frauen haben einen etwas höheren Ehrgeiz, als den, ein Modegestell zu bilden; geschmackvoll gekleidet zu sein, steht immer noch höher im Kurs, als nach Pariser Muster gekleidet zu sein. Freilich: Noch ist der Pariser Einfluß ziemlich stark, es wäre falsch, wollte man das leugnen. Aber auch da wird ein Keis in die Pracht hineinkommen; Deutschland hat doch schon öfters recht brav seine Selbstständigkeit bewiesen, und es wird auf diesem Wege weiter kommen.

— Heute Montag erreichen die diesjährigen Gerichtsferien ihr Ende. Es tritt dann der Geschäftsgang im vollen Umfange wieder ein, so daß auch die weniger dringlichen Sachen zur Erledigung kommen. Die Straf- und Civilkammern werden wieder von den ständigen Vorsitzenden und deren Stellvertretern übernommen und die Schöffengerichte halten in Gemäßheit des Geschäftsplanes ihre regelmäßigen Sitzungen ab.

— Eine willkommene Nachricht für den Winter kommt aus Böhmen: „Auf den nordböhmischn Kohlenwerken treten die üblichen Winterpreise nicht in Kraft, sondern die bisher ermäßigten Kohlenpreise bleiben bis 1903 bestehen.“

— Daß die Aufforderung an Dritte, das zugesandte Loos einer auswärtigen Lotterie in Sachsen mitzuspielen, nicht ohne Gefahr ist, muß zu seinem Schaden ein Leipziger Redakteur erfahren, welcher auf Grund der Besetze von 1837 zu einer Haftstrafe in der Dauer von 8 Tagen verurtheilt wurde, weil er mehrere andere Herren veranlaßte, mit ihm zusammen Loose der Braunschweiger Lotterie, die ihm unaufgefordert zugingen, mitzuspielen.

— Neue Bataillone. Wie verlautet, sollen die bisher nur je zwei Bataillone zählenden Infanterie-Regimenter Nr. 177, 178, 179 und 181 in Dresden-Königsstein, Kamenz, Wurzen und Chemnitz um je ein Bataillon vermehrt werden.

— Sächsisch Reichstagscandidaturen der socialdemokratischen Partei. Der für das Königreich Sachsen jetzt erscheinende socialdemokratische Agitationskalender für 1903 enthält das Verzeichniß sämmtlicher für die nächstjährige Reichstagswahl aufgestellten socialdemokratischen Candidaturen für alle 23 sächsischen Reichstagswahlkreise. Darnach sind ernannt für: Zittau-Ostbau: Edmund Fischer, Ostbau-Oberbach: Carl Siederer, Baugen-Kamenz: W. Höppler, Dresden-Neustadt: Aug. Kaden, Dresden-Alttadt: Dr. G. Gradnauer, Dresden-Land: Georg Horn, Meißen-Großenhain: H. Goldstein, Borna-Schneeberg: Jul. Fröhlich, Freiberg-Oederan: Ernst Schulze, Döbeln-Nachweil: Carl Grünberg, Wurzen-Döbeln: Mich. Lipinski, Leipzig-Stadt: Jul. Motzler, Leipzig-Land: Fr. Geier, Borna-Begau: Georg Schöpflin, Mittweida-Vinbach: Paul Böhr, Chemnitz-Marx-Schnepf, Glauchau-Neerane: Ign. Auer, Zwickau-Neudau: Wilh. Stolle, Stollberg-Schneeberg: Jul. Seifert, Zwickau-Marienberg: Emil Rosenow, Annaberg-Eibentzsch: Ernst Grenz, Reichenbach-Stirchberg: Franz Hofmann, Plauen-Delsdorf: Albin Gerisch. Die Socialdemokraten sind wieder einmal vorbitlich prompt auf ihrem Posten. Die nationalen Parteien kennen nun also ihre gemeinsamen Gegner und werden hoffentlich auch rechtzeitig den Kampf in erfolgversprechender Weise aufnehmen.

— Der Kreisturnath für den 14. deutschen Turnkreis (Sachsen) erinnert seine zahlreichen Mitglieder daran, daß am 15. Oktober d. J. 15 Jahre verfließen sind, seit Turnvater John in Freiburg a. d. A. ins Irkut sein Auge zum ewigen Schlaf schlief, und bittet die Gauen und Vereine, an diesem Gedenktage oder am Sonntag vor- oder nachher eine Jubelfeier in Gesang, Rede und Turnen in weicher und würdevoller Weise zu veranstalten, wozu auch die turnfreundliche Bevölkerung in Anbetracht der Thatfache eingeladen werden soll, daß das Gedenken an den Volksmann John zugleich eine Mahnung und Erinnerung an das ganze deutsche Volk ist, dessen eingebend zu sein, was es an Wahrhaftigkeit der Seele dem Vaterlande schuldig ist.

— Dresden, 13. September. Der seit einigen Monaten im hiesigen Untersuchungsgefängniß befindliche Matrose Speck, der im Juli in Altona eine alte Frau ermordete und beraubte und hierauf bei seiner alsbald erfolgten Verhaftung den Kriminalgenarm Marcus erschloß, ist auf Anordnung des Gerichts auf längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtet worden. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Geistesverfassung des Mörders eine vollständig normale ist, und daß er bei Begehung der Mordthaten sich in vollem Maße der Tragweite seiner Handlungen bewußt gewesen ist. Dem Mörder wird somit der Prozeß gemacht werden. Bei Vorführungen werden dem Mörder stets starke Fesseln angelegt.

— Der frühere Straßenbahnschaffner Lerch aus Löbtau, der einen Aftermiether erdroffelte und dessen zerstückelte Leiche in einer Kiste in die Elbe verlor, befindet sich in der Irrenabtheilung zu Waldheim. Wie verlautet, sollen sich bei ihm geistige Defecte herausgestellt haben, die seine Aburtheilung als unwahrscheinlich erscheinen lassen.

— Dresden. Ein frecher Einbruch wurde in einem Delikatessengeschäft auf der Pillnitzerstraße verübt. Der Dieb hatte die Kolladen an der Thür emporgehoben, kroch in dem Raume zwischen Thür und Kolladen empor

bis
sich
eines
zweite
männ
sehen
nung
Mäde

thales
mard
wurde
ein e
die F
er
rauf
dach
lieh u
an de
blöde,
als de

verleg
Dienst
strafe
aus S
eine a
Zweck
wurde
Kritik
erlitt
aus Kr

einem
ein Bri
frau u
Verkau
als Ge
auch ei
80 Mar
Dame
holen.
trägerin
Polizei
gebürtig
Döbeln
aber f
wurden

Reballe
Schorle
Oberbe
Graf v
Vorherr
keit de
daß das
im Jre
Urkunde
Weihen
Doftrath
Schwein
steh zu
wortlich
die Alte
wägung
des Entr
falls sol

geschlosse
mädchen
scheibe
schlag im
Glasche
Dieser g
die betrie
ab. Auf
Schmittw
das Mäd

der hiesig
hier gem
Anzahl v

guten M
bisher v
gepachtet
hat auch
dorfer S
giebige S
Stadtrat
das über
zur Ver
zum 29.
lustige kö
Rathhau

8. Stund
Wörner i
das Haus
brannten

— V
hatte sich
Kapitulan
worten, w
Unteroffiz
wiederzuge
beichimpft
träger im
Unteroffiz
er von G
erfolgte F
wären die
schien, er
normen S

bis zu einem Glasfenster, durchschlug dieses und schlang sich dann in den Bodenraum hinab. Beim Ausbrechen eines Tischkastens fielen ihm 60 Mk. in die Hände. Eine zweite Kasse mit 200 Mk. ließ er unberührt. Ein Mädchlein hat den Eindringling früh am Kolladen wachend sehen und auch beobachtet, wie der Dieb unter der Deckung hindurchkroch. Merkwürdigerweise hat das sorglose Mädchlein seine Beobachtungen Niemandem mitgeteilt.

— Harand. Die Anwohner des hiesigen Badebades wurden dieser Tage durch einen sogenannten „Schlüssel-marder“ in Aufregung versetzt. Am Mittwoch Nachmittag wurde auf einem Korridor des königl. Laboratoriums ein etwa 20jähriger junger Mensch angetroffen, der auf die Frage, was er wolle, antwortete, er wohne hier. Da er blöde zu sein schien, ließ man ihn laufen. Kurz darauf wurde ein ansteckender Schlüssel vermisst; der Verdacht lenkte sich auf den Fremden, den man festnehmen ließ und, da er ca. 32 gestohlene Schlüssel bei sich führte, an das Amtsgericht abliefern. Anfangs stellte er sich blöde, kam damit aber nicht weit und entpuppte sich schließlich als der Schlossergeselle Martin Rührig aus Deuben.

— Lommawitzsch, 12. Sept. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurden der Schmiedegeselle Köhner und die Dienstmädchenhefrau Lange in Weipen zu 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Beide hatten aus Spott, einem alten Brauche folgend, in Ziegenhain eine alte Hochzeitskutsche aufzubehalten gesucht und zu diesem Zwecke eine Schaur über die Straße gespannt. Hierdurch wurden jedoch die Pferde scheu und gingen durch. Die Kutsche viel um und der Bräutigam, Maurer Hasche, erlitt schwere Verletzungen, welche ihn mehrere Monate ans Krankenbett fesselten.

— Döbeln. Am vergangenen Dienstag war in einem hiesigen Konfektionsgeschäft durch ein Schulmädchen ein Brief abgegeben worden, in dem eine hiesige Geschäftsfrau um Ueberendung einer Auswahl Blumen bat. Die Verkäuferin, nicht Böses ahnend, weil ihr die betr. Dame als Geschäftskundin bekannt war, händigte dem Mädchen auch einen Karton mit 8 Blumen im Gesamtwerte von 80 Mark aus, doch stellte sich später heraus, daß die betr. Dame gar Niemanden beauftragt hatte, für sie Blumen zu holen. Das Geschäft war demzufolge durch eine Betrügerin geprellt worden. Die nunmehr sofort benachrichtigte Polizei ermittelte in der Betrügerin eine aus Chemnitz gebürtige 18 Jahre alte Kellnerin, die mit ihrer Beute Döbeln bereits den Rücken gefehrt hatte, in Wittweida aber festgenommen wurde. Die erwiderten Blumen wurden sämtlich noch in ihrem Besitz vorgefunden.

— Großenhain. Gegen den früher hier wohnhaften Redakteur der „Traunsteiner Nachrichten“, Freiherrn von Schorlemer-Alb, wurde vor dem Amtsgericht Traunstein (Oberbayern) die Beleidigungsklage des Dienstmannes Graf verhandelt. Im Laufe der Verhandlung nahm der Vorsitzende Anlaß, die Frage der vollen Zurechnungsfähigkeit des Schorlemer aufzuwerfen. Es wurde konstatiert, daß das Landgericht Dresden nach sechswohiger Beobachtung im Irrenhaus das Verfahren gegen Schorlemer wegen Unkundenfalschung, Betrugs und Betrugsversuchs einstellte. Weitere Gutachten des Bezirksarztes Dr. Erlar und des Hofraths Dr. Bezold sprachen für Entmündigung. Dr. Schweinberger (Traunstein) glaubt, daß Veranlassung bestehe zu dem Zweifel, ob Schorlemer strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht beschloß, die Akten an die Staatsanwaltschaft zu leiten zu der Erwägung, ob nicht ein ex officio-Antrag auf Einleitung des Entmündigungs-Verfahrens zu stellen sei. Nähergehendes sollen weitere Gutachten eingeholt werden.

— Beim Reinigen des oberen Fensters eines abgeschlossenen Lichthabes betrat in Deberan ein Dienstmädchen trotz ausdrücklichen Verbots die dünne Glasscheibe. Das Mädchen brach natürlich sofort durch, durchschlag im Sturze noch die in der zweiten Etage befindliche Glasscheibe und fiel in den Korridor der ersten Etage. Dieser gefährliche Sturz durch zwei Glasscheiben und in die beträchtliche Tiefe lief noch verhältnismäßig günstig ab. Außer dem Bruche des linken Oberarms und einigen Schnittwunden in beiden Armen und am Kopfe hat sich das Mädchen weitere Verletzungen nicht zugezogen.

— Mulda, 13. September. Am Donnerstag fand der hiesige Trichinenschauer Herr Zimmermann in einem hier gemästeten Schwein verkapfelte Trichinen in geringer Anzahl vor. Das Schwein wurde der Freibank überwiesen.

— Oschatz, 13. September. König Georg, der gutem Vernehmen nach von der Erpachtung sämtlicher, bisher von König Albert zum Theil seit langen Jahren gepachtet gewesen Privatjagdreviere abgesehen haben soll, hat auch die wegen der unmittelbaren Nähe des Wernsdorfer Staatsforstreviers besonders werthvolle und ergeblige Jagd im hiesigen Stadtwald aufgegeben. Der Stadtrath schreibt dabei: dieses 750 Acker große Gebiet, das überdies auf 960 Acker vergrößert werden kann, jetzt zur Verpachtung aus und nimmt Angebote darauf bis zum 29. September, 11 Uhr Vormittags, entgegen; Pacht-lustige können auch zu diesem Termine persönlich im hiesigen Rathhause erscheinen.

— Cositz, 10. September. Gestern Abend in der 8. Stunde entstand im Hause des Schuhmachermeisters Wörner in der Töpfergasse Feuer. Dasselbe ergriff auch das Haus des Restaurateurs Schröder. Beide Gebäude brannten nieder.

— Leipzig, 12. September. Vor dem Kriegsgerichte hatte sich ein früherer Bergmann aus Giesleben, der als Kapitulant den Feldzug in China mitgemacht, zu verantworten, weil er als Befreiter nach seiner Rückkehr die Unteroffiziere seines Truppenbataillons wiederholt in nicht wiederzugebender Weise anderen gegenüber beleidigt und beschimpft hatte. Er glaubte, weil er gegen die Kopf-träger im fernem Osten gekämpft, siehe er weit über einem Unteroffizier, der China nie gesehen. Fortwährend sprach er von China und seinen chinesischen Heldenthaten. Es erfolgte Freispruch, da nach dem gerichtlichen Gutachten die Angabe des Angeklagten sehr glaubhaft erschien, er sei durch den Dienst in China, der infolge der enormen Hitze und der fast übermenschlichen Anstrengungen

die allergrößten Anforderungen an die Mannschaft gestellt habe, in seinen Nerven so alterirt worden, daß er oft gar nicht wisse, was er thue, zum wenigsten sich auf das, was er gethan habe, nicht im geringsten mehr besinnen könne. Der Angeklagte ist auch schon in China und kurz nach seiner Rückkehr auf seinen Geisteszustand untersucht worden und längere Zeit in Hubertusburg untergebracht gewesen. Offenbar ist seine geistige Widerstandskraft schon vor seinem Abgang nach China geschwächt gewesen, denn seine Kom-battanten haben die dort erforderlichen großen Anstrengungen vorzüglich überstanden.

— In einer der letzten Nächte ist in Leipzig mittelst Einbruches ein bedeutender Uhrendiebstahl erfolgt. Den Einbrechern sind dabei rund 50 Stück goldene und silberne Herren- und Damenuhren und ungefähr 10 Stück lange Damen-Halsketten (Doublee) in die Hände gefallen.

— Leipzig. Ein schwerer Unglücksfall wird aus Püdenhof gemeldet. Dort wurde gestern Abend in der siebenten Stunde auf der Chaussee eine radfahrende Dame, die Gattin eines hiesigen Universitätsprofessors, von einem Sandwagen angerannt und kam zum Sturze. Dabei gerieth die Dame so unglücklich unter den Wagen, daß sie von dem einen Hinterrade desselben überfahren wurde. Mit einer schweren Verletzung des Oberschenkels wurde die Verunglückte nach Müdern gebracht.

— Fernsprechverkehr. Bei dem kaiserlichen Postamt in Klingenberg wird am 15. eine Stadt-Fernsprech-einrichtung in Betrieb genommen.

— Plauen i. V. Im „Vogtl. Anz.“ setzt ein ehemaliger sozialdemokratischer Agitator seine Reminiscenzen aus seiner langjährigen Parteithätigkeit fort. Anknüpfend an einzelne Beispiele ganz exorbitanter Gehalts erhöhungen für bedro-gungte „Genossen“ schreibt er unter anderem: Nur das arme Volk, nur die Arbeiter sind es, welche diese „Entkehrungs-löhne“ aufbringen müssen, um die Taschen der Führer zu füllen und zwar in den verschiedensten Formen, durch Parteibeiträge, Abonnements auf die Parteiblätter, Kauf von Broschüren, Festzeitungen, Witzblättern, Festzei-chen, Photographien und Bildern; alles Mögliche wird benutzt, den Arbeitern ihre Groschen abzuziehen. Denn daran ist nicht zu rütteln: alle diese Herren Leben von Arbeiter-groschen und jede Erhöhung ihres Einkommens geschieht auf Kosten der Arbeiter. Und dann wollen solche Menschen noch auf anderen herumreiten und sie Ausbeuter nennen. Das ist eine Schraube ohne Ende, und die Arbeiter tragen die Kosten. Genau so ist es in den sozialdemokratischen Konsumvereinen, Krankenkassen u. s. w., darum drängen sich so viele dazu, in der Partei eine Rolle zu spielen. Das ist ein Jagen und Dehen nach Stellen — der eine verdrängt den anderen oft mit den abscheulichsten Mitteln, gleichviel ob er der ihm gestellten Aufgabe gewachsen ist oder nicht, nur um an den Futtertopf zu gelangen und von den Arbeitern zu leben. Wie bei der heutigen Sozial-demokratie die Ausbeutung getrieben wird, ist einfach un-erhört. Ist aber der Arbeiter kein Ausbeutungsobjekt mehr, ist nichts mehr aus ihm herauszupressen, dann hat er auch keine Existenzberechtigung mehr und es wird ihn, wie im vorigen Jahre den Plauenschen Textilarbeitern, die wegen sälechten Verdienstes den wöchentlichen Parteibeitrag nicht von 10 auf 20 Pf. erhöhen wollten, „arbeiterfreundlich“ zugerufen: „Denn ein Arbeiter nicht einmal mehr die Paar Pfennige Beitrag aufbringen kann, dann mag er einen Strich nehmen und sich aufhängen!“

— Plauen i. V. Der Stadtgemeinderath beschloß die Erhöhung der Hundesteuer von 12 auf 18 Mk. von Beginn nächsten Jahres ab. Dabei wurde auch die Einführung einer Kagensteuer in Anregung gebracht.

— Eine Sattlernadel stach sich der 9 Jahre alte Sohn des Tambouriers Johannauer in Plauen i. V. in den Leib. Der Knabe kam beim „Ringkampf“ mit einem Schulkameraden zu Falle und die ziemlich große Nadel, die der Knabe in einer Hosentasche trug, drang ihm in den Leib. Mittels Wagens wurde der verletzte Knabe in seine elterliche Wohnung gefahren.

— Einen Unthätigen „Scherz“, der sehr üble Folgen hatte, leistete sich ein Gasanstaltsarbeiter in Plauen i. V. Während der Frühstückspause legte der Arbeiter aus „Scherz“ seinem neben ihm sitzenden Kollegen, der eingeschlafen war, ein Stück brennendes Papier unter dessen Sitz. Im Nu gerieth die mit Del durchtränkten Bein-leider des schlafenden Kollegen in Brand, und ehe es ver-hindert werden konnte, glück der Arbeiter einer Feuersäule. Der Bedauernswerte erlitt so schwere Brandwunden, daß er längere Zeit arbeitsunfähig bleiben wird.

— Plauen i. V., 12. Sept. Während des nunmehr 8 Wochen dauernden Glaserstreiks haben sich die Glaser-gehilfen Werner und Koch hinreichend lassen, agitatorisch zu wirken und Arbeitswillige durch Drohungen und Be-schimpfungen zur Arbeitseinstellung zu veranlassen bezw. zu zwingen. Vor dem hiesigen Schöffengerichte hatten sich Werner und Koch heute zu verantworten. Werner erhielt fünf Wochen Gefängnis und Koch eine Woche Gefängnis.

— Baugen. Der hier wegen Hochkaperei und anar-chistischer Umtriebe verhaftete angebl. Dr. Karl Sanz wurde aus der Haft entlassen, da es sich heraus-stellte, daß er geküsst war.

— Dem Sohne des Ritterguts-pächters Opy in Deutsch-basels, Herrn Hugo Opy, ist für die von ihm am 31. Mai und 2. Juni d. J. bewirkte Rettung je eines Mannes vom Tode des Ertrinkens die norwegische Lebensrettungs-Medaille verliehen worden.

— Annaberg. In der Meldung, daß der Professor Rirmse wegen Unterschlagungen, die er während der Fort-führung der Geschäfte des verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Omar hier verübt hat, verhaftet worden ist, wird mitge-theilt, daß Rirmse vor etwa vier Jahren einmal bei Herrn Dr. Omar beschäftigt, aber bei dessen Tode nicht mehr in seiner Expedition thätig gewesen sei.

— Stollberg, 11. Sept. Im Walde verirrt! Ein beklagenswerthes Loos hatten in einer der letzten kalten Nächte drei arme, kleine Jahnssdorfer Kinderchen im Alter von 3, 5 und 7 Jahren. Dieselben hatten sich gegen Abend aufgemacht, ihren Eltern entgegen zu gehen, dabei aber in dem Walde zwischen Jahnssdorf und Stollberg

verlaufen, so daß sie die ganze Nacht unter einem Strauche verweilen mußten. Ein Stollberger Einwohner, der am Dienstag Morgen Waldsiren holen wollte, hörte ein kläg-liches Wimmern aus der Nähe und fand da die drei Kinderchen, das kleinste in besonders beklagenswerthem Zustande. Da der Wohnort zunächst nicht zu ermitteln war, nahm er sie mit nach dem Rathhause in Stollberg, woselbst sie in bester Weise versorgt wurden, bis Wohn-ort und Eltern ermittelt waren. Eine große Zahl Jahnss-dorfer Bewohner hat nach den Kindern die ganze Nacht bergelich gesucht, da in dieser Richtung Niemand die Kinder vermutet hatte.

— Frankenberg, 12. Sept. In einem Nachbar-dorfe wurde unweit eines Schwalbennestes eine todte Schwalbe aufgefunden, welcher der Schnabel mit Garn zugebunden war. Das Thierchen war verhungert. Der rohe Thäter ist leider noch nicht ermittelt worden.

— Frankenberg, 13. Sept. Vermißt wird seit einigen Tagen in Auerwalde der 46 Jahre alte verhei-rathete Steinbrucharbeiter Wilhelm Wächter, welcher ver-muthlich zwischen der Auerwalder und der Gamsdorfer Mühle verunglückt oder überfallen worden ist. Die Mühle und der Stod des Vermißten wurden in der Nähe auf-gefunden.

— Lichtenstein. Hier ist ein Mann zur Haft ge-kommen, welcher zu wiederholten Malen kleinere Schul-mädchen auf der Straße an sich gelockt und unter Selb-versprechungen außerhalb der Stadt verschleppt hat. Dann hat er sich unftilich an den Kleinen vergangen. Der Mann ist ein 45 Jahre alter Strumpfwirker Namens Rudolf aus Oberlungwitz, der seit einigen Wochen in Calenberg in Arbeit steht und auch daselbst wohnt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß man in ihm auch den Uebelthäter ergriffen hat, welcher Anfang Juli dieses Jahres in einem Kornfelde zwischen Lichtenstein und Mülsen in der Nähe des Gasthauses „Zur Fankenburg“ das schwere Sittlichkeitsverbrechen an dem elf Jahre alten Schulmädchen Frisjke begangen hat. Rudolf leugnete aller-dings diese That.

— Schönefeld, 15. Sept. Die Arbeiten zum Wiederaufbau des Gerüsts im hiesigen Wasserturme sind wieder in Angriff genommen worden. Die Fortsetzung der Maurerarbeiten selbst wird erfolgen, nachdem das Gerüst einer anderweitigen Revision durch die Aufsichts-behörde unterzogen worden ist. Die von der Gemeinde-behörde nachgesuchte Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung für die beim Gerüstesturz Ver-unglückten und ihre Hinterbliebenen ist ertheilt worden.

— Der Verein „Grazer Turnerschaft“ hat auf Antrag des Turnathes Herrn Dr. Goetz, dem in Leipzig wohnenden Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, die Ehrenmitgliedschaft, die ihm seinerzeit einmüthig zuerkannt worden war, wieder entzogen, weil Herr Dr. Goetz „das Abstoßen des XV. Kreises, Deutsch-Oesterreich, aus der deutschen Turnerschaft als unwünschenswert bezeichnet habe“. Zu bemerken ist, daß Herr Dr. Goetz allerdings gesagt hat, daß es besser sei, die Oesterreicher schieben aus, als daß der heillose Kampf in den friedlichen Bau der deut-schen Turnerschaft hineingetragen werde. Weder Herr Dr. Goetz, so schreibt das „Leipz. Tagebl.“, noch seine Freunde — die gesammte hinter ihm stehende Turnerschaft im Reiche — nehmen die Maßregelung des Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft durch die Grazer Turnerschaft tragisch.

— Die nunmehr beendete Leipziger Michaelis-messe hat vielen Erwartungen nicht voll entsprochen und hat im Allgemeinen nur auf den Namen einer allgemeinen Mittelmesse Anspruch zu erheben. Verkäufer waren ge-nug erschienen und sie hatten auch entsprechende Waaren zum Verkauf ausgestellt, aber die Einkäufer fehlten und zwar auch solche, die sonst niemals fehlten.

Letzte Nachrichten.

— Niederhermsdorf, 14. Sept. Am hiesigen Nachmittage fiel das 3jährige Kind des Gutbes. Hofmann in dessen Hofe in ein Wasserfäß und ertrank. Alle Wieder-belebungsversuche waren erfolglos.

— Wildpark, 14. Sept. König Georg von Sachsen ist heute Mittag 1 Uhr von hier wieder abgereist. Der Kaiser begleitete den König im offenen Wagen zum Bahn-hof, wo sich auch Prinz Gisel Friedrich zur Verabschiedung eingefunden hatte. Vom Fenster des Salonwagens aus unterhielt sich der König noch kurze Zeit mit dem Kaiser. Sodann setzte sich der Sonderzug in Bewegung. — Um 2 Uhr 40 Minuten reiste der Kaiser von hier nach Hamburg bezw. Cuxhaven.

— Madras, 14. Sept. Das gemeldete Eisenbahnun-glück, bei dem der Zug mit der englischen Post mit einer durch Hochwasser beschädigten Brücke in den Fluß stürzte, ereignete sich bei Mangopatan am Freitag früh 3 Uhr. Nur 25 Personen wurden gerettet, darunter alle Passagiere erster Klasse. Bisher sind 50 Leichen gefunden, unter ihnen 8 Europäer. Mehrere Schwerverletzte sind im Hospital untergebracht. Ein Theil der Post ist noch nicht geborgen.

Nur 1 Pragerstr. 1, Dresden, erste Stage. Um das große Lager zu reducirren:

Prachtvolle Glacé-Handschuhe für Damen
nur 0.90, 1.25, 1.50 Mk.
Manöver-Handschuhe nur 2.50 und 3.00 Mk.
Offiziers-Handschuhe, echt Remthier, nur 3.00 Mk.
Feines Ziegenleder nur 2.50 Mk.
Echt Juchten-Stepper nur 3.00 Mk.
Soldaten-Handschuhe 1.25 und 1.50 Mk.
Waschleder, für Damen 1.50 Mk.
Fahr- und Reithandschuhe 2.50 Mk.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner sehr geehrten Kundenschaft von Wilsdruff und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich meine Wohnung von der **Weißnerstraße Nr. 263** in mein eigenes Grundstück

Meissnerstrasse 255

verlegt habe und bitte ich hierdurch gleichzeitig, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch dahin folgen zu lassen.

Wilsdruff, 9. September 1902.

Gustav Teller,
Rührmeister.

Gasthaus zur Kummel-Schänke

Zöllmen b. Kesselsdorf.

„Altmeißner Weinstube.“



„Winkelkrug“.
Schloßberg 15/14.
Fernsprecher 350.
Feinstes Weinstübchen in Meissen, am Fuße der Albrechtsburg. Neu-eingerichtete Zimmer, herrlicher, schattiger Garten mit prächtiger Aussicht nach der Burg. Aufbewahrungsräume für Fahrräder vorhanden.
R. Priemer, Besitzer.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Von vielen unserer verehrlichen Abonnenten ist uns gegenüber häufig der Wunsch rege geworden, eine gute

Special-Karte unseres engeren Heimathlandes zu besitzen und sind wir heute in der Lage, infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma unseren verehrten Lesern eine **in jeder Hinsicht vorzügliche**

WANDKARTE des Königreich Sachsen

zu einem ganz außerordentlich billigen Preise darzubieten. Die Karte enthält die Städte, Flecken, Dörfer u. s. w., sowie Chausseen, Haupt- und Nebenwege, Seen und Flüsse, sodaß wir glauben, mit der Herausgabe dieses so **vorzüglichen Kartenwerkes** uns den ganz besonderen Dank unserer verehrlichen Abonnenten zu erwerben.

Die Karte ist 92 cm hoch, 114 cm breit, in vielen effektvollen Farben hergestellt, mit Stäben und Oesen versehen, also fertig zum Aufhängen und bietet neben dem praktischen Zweck auch einen schönen Comptoir- und Zimmerschmuck.

Unsere **bisherigen sowie neu hinzutretenden Abonnenten** liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark,

während der sonstige Ladenpreis Mk. 5 beträgt. Für auswärtige sind bis zur II. Zone 35 Pf. (von der II. Zone ab 60 Pf.) für Verpackung und Porto beizufügen.

Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten. **Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.**

Ohne Gleichen

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge der altbewährten

Carboltheerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N. W., v. Frankfurt a. M. Vorr. 50 Pfl. p. Stck. Löwen-Apothek und Paul Kletzsch.

Starke fette Gänse

empfiehlt **E. Flade, Grumbach.**

Geldschränke,

ein- und zweithür., feuer- und diebesicher, **verkauft** jetzt zu besonders billigen Preisen.

Paul Westermann Nachf.,
Geldschrankfabrik, **Magdeburg.**
Man verlange Preisliste.

Schöne Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, **billigst** bald zu vermieten.
Hohestraße 134/3.

Codes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied am vergangenen Sonnabend, Mittags 12 Uhr, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,

Karl August Dachsel,

Privatus

in Kesselsdorf.

Dies zeigen unterm tiefsten Schmerze an

Kesselsdorf, den 13. September 1902

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung erfolgt heute Dienstag 3 Uhr in Röhrsdorf.

Die Verlobung ihrer Kinder **Hedwig** und **Hermann** beehren sich anzuzeigen

Wilsdruff und Leipzig-Schönefeld, September 1902

Theodor Müller und Frau,
Eduardt Müller und Frau.

Hedwig Müller Hermann Müller

Verlobte.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Mädchens

zeigen nur hierdurch hochehrent an

Wilsdruff, den 13. September 1902

Regierungsbaumeister **Max Müller** und **Frau Elise,**
geb. Schramm.

Hotel goldner Löwe.

Dienstag, den 16. September

Gr. Kirmes-Konzert

von der Stadtkapelle.

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Familienkarten, 3 Stück 1 Mark, sind an der Kasse zu haben.

Hierzu laden freundlichst ein **Emil Kömisch, S. verw. Gast.**

Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.

Modewaaren- u. Confections-Haus.

Rekruten!

Wermel-Weiten
Blaue Schürzen
Unter-Hosen
Barchent-Hemden
Normal-Hemden
Socken, Fußlappen
Hosenträger

empfiehlt **billigst**
Emil Glathe, Wilsdruff.

Bon Mittwoch, den 17. d. Mts.,
ab stelle ich wieder einen großen Transport der vorzüglichsten

Milch-Kühe,

hochtragend und fruchtbare, schweren sowie leichten Schlages, unter weitgehendster Garantie zu den billigsten Tagespreisen bei mir zum Verkauf.

Gainsberg, am Bahnhof. G. Kästner.
Fernspr. Amt Deuben 96.

1 Grobknecht od. Tagelöhner
sofort gesucht **Limbach Nr. 18.**

1 großer
rethgrauer Settenhund,
ohne Halsband, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben **Grumbach Nr. 12.**

Geflügelzüchterverein

für Wilsdruff und Umg.

Generalversammlung,

Mittwoch, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, im Hotel weißer Adler.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung der nächsten Geflügel-ausstellung.
 2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes.
 3. Verschiedene Eingänge und Vertheilung der Zuchttabellen vom Landesverbandes.
 4. Etwaige Anträge.
- Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **der Vorstand.**

Neuen

Gebirgshimbeersaft,

Citronenessenz,
Brausepulver, Selters u. Soda,
Biliner und Harzer
Sauerbrunnen,
Brauselimonadentabletten,
3 Stck = 10 Pfg.,
empfiehlt die

Löwenapotheke.

Geschäfts-Couvertts

empfiehlt die **Druckerei d. Bl.**

Freibergerstraße 6 ist vom 1. October d. J. ab die

Wohnung

1. Etage (Marktecke) zu vermieten.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 108.

Dienstag, den 16. September 1902.

Das Kind der Straße.

Sittenbild von D. Czilinski.

(Nachdruck verboten.)

Hell schien die Sonne auf der Promenade, auf die schellenbehangenen Schlittenspanne, die elegante Welt, die ausgezogen sich am Schlittensort zu betheiligen. Welch ein Bild von Schönheit, Pracht und Reichtum, edle Pferde, kostbare Pelze und vor allem schöne Frauen und die auf Schönheit keinen Anspruch zu erheben hatten, bei denen half das Raffinement, die Kostbarkeit der Toiletten nach. Auf dem Bürgersteig schob sich das Pöckchen der besseren Bürgerstände, um seine Neugier zu befriedigen; nur hier und da tauchte ein Blusenmann oder das verkorene Gesicht einer Zeitungsverkäuferin auf.

Eben ging wieder ein Mann der Bewunderung durch die dicke Kette. Von zwei feurigen Kappen gezogen, fauste ein prächtiger Schlitten vorüber; noch mehr als das Gespann erregten die Fesseln aber die allgemeine Aufmerksamkeit. Neben einem Herrn im Wiberpelz sah eine wunderschöne, ganz in pelzbesetztes weißes Tuch gekleidete Frau. Unter dem weißen Füllhäutchen schimmerte leuchtendes Lilahaar; blane Augen strahlten voll Glück und Freude.

Das ist der junge Baron Derwald mit seiner Frau. Sie kommen von der Hochzeitsreise; beräthete ein Alleswischer und ein anderer: „Sie soll ja eine Komtesse und reich sein. Hat der ein Glück und dabei führt er ein so jämmerliches Leben.“

Anderer Gespanne kamen und machten das Paar vergessen.

Der Derwalders Schlitten aber bog in eine der prächtigen Nebenstraßen und hielt vor einem palastartigen Gebäude.

Der Diener sprang vom Hinterisig, seinen Herrschaften beim Aussteigen behilflich zu sein.

Freudlich hing sich die junge Frau an des Gatten Arm. „Wie schön das Alles war, besonders diese Schlittenfahrt neben Dir Aribert; ich hätte mit Dir bis an's Ende der Welt fahren mögen!“

Er lachte. „Entschieden ein kaltes Vergnügen, Schatz! Doch nimm Dich vor der Bettelgähre in Acht. Siehst Du nicht, Range“ fuhr er das vor Kälte und Schreden zitternde kleine Mädchen, das seine unfaulere Hand bittend nach der jungen Frau ausgestreckt hatte, raub an „daß Du das Kleid der Dame beschmugest? Nach fort! Heberall lungert das Bettelpack herum.“

„Aber Aribert, das arme Ding! Sieh nur, es weint ja.“

„Gieb reich bog sie sich zur Kleinen hinab.“

„Hast Du wohl Hunger, Kleine?“

Das Kind nickte stumm.

„So komm mit. Jan, fähren Sie das Kind in die Küche. Man soll ihm zu essen und zu trinken geben, aber reichlich und warm. Ich werde selbst nachschauen.“

Des Bettelmädchens Augen glänzten auf. Das ganze kleine Gesicht strahlte.

„Sie sind so gut.“ flüsterte es, den Befehl des strengen Herrn und dessen Anwesenheit ganz vergessend, griff es nach der schlanken Frauenhand, um sie zu küssen.

Doch eine harte Hand riß sie zurück.

„Wahst Du Schamgeist gleich? Ordre parren! Lena, ich beargeweise Dich wirklich nicht!“

Die junge Frau hob bittend den Blick zum erzürnten Gatten. „Sei lieb, Aribert. Sie meinte es ja gut! Das arme Häckerl! Wir sind so glücklich; dürfen wir da herzlos sein gegen solche arme kleine Kreatur?“

„Achselzucken wandte sich der Gatte; Lena aber legte die Hand auf des Kindes Scheitel. „Wie heißt Du denn, arme Kleine?“

„Arberta“ sagte das Kind mit einem scheuen Blick auf den „bösen“ Herrn.

„Ah, das ist doch drollig! Höre doch, Aribert. Die Kleine heißt Arberta.“

Unmuthig wandte sich der Gatte nur halb zurück.

„Allerdings, sehr schmeichelhaft!“ sagte er ironisch.

Frau Lena aber forschte weiter.

„Also, Arberta heißt Du und wie noch weiter?“

„Arberta Neumeister,“ erzählte das Kind.

Beim Klang dieses Namens huschte über die feinen Züge des Aristokraten eine flüchtige Röthe. Forschend, unruhig beobachtete er das Kind, während seine Frau ihr Gramen fortsetzte.

„Also — Arberta Neumeister heißt Du. Wer hat Dir denn den schönen Namen gegeben?“

„Der liebe Gott, sagt die Mutter,“ war die prompte Antwort.

„Der thut Alles, sagt die Mutter, und der will's so, daß ich keinen Vater habe und Arberta heiße, sagt die Mutter.“

„So ist Dein Vater tot?“ fragte Lena mitleidig.

Das Kind hob die mageren Schultern.

„Ich weiß nicht. Die Mutter weint immer, wenn ich nach ihm frage und die Großmutter wird böse und schilt fürchtbar auf meinen Papa. Sie haut mich auch. Sie kann mich nicht leiden. Ich glaube, weil ich nach dem Papa heiße.“

„Armes, kleines Ding!“ murmelte die junge Frau.

„Nun geh nur in die Küche, Du kannst mir später Deine Wohnung sagen.“

Als Frau Lena, nachdem sie sich umgezogen, bei ihrem Gatten eintrat, empfing dieser sie mit finsterner Miene.

„Ist Dir was, lieber Mann?“ fragte sie, sich an ihn schmiegend. Der Baron zerrte an seinem Schnurrbart.

„Allerdings, mon enfant, ich wollte — — Dir doch sagen, daß Dein gutes Herz Dich zu weit treibt in punkto christlicher Mildthätigkeit.“

„Aber lieber Mann!“

„Erlaube! Du bist im Stande, Kinder, wie vorhin die Kleine, nicht nur zu füttern und zu kleiden, sondern auch noch die Angehörigen in ihren Spielunten anzuschauen, nicht wahr? Nun siehst Du, das verbiete ich Dir ein für alle Male. Ich habe der Kleinen ein Geldstück gegeben und sie fortgeschickt. Meine Frau mag sich an Wohlthätigkeitssagen und dergleichen betheiligen aber — —“

„Aber, wie hartherzig Du bist!“

„Nicht hartherzig, mein Kind, nur — — ich habe einmal eine Aversion gegen diese Art von Mildthätigkeit, die uns den Kleinelutgeruch in die Kleider einträgt. Versprich mir, liebes Herz, dergleichen Gelüste ein für alle Male zu unterdrücken.“

„Wenn Du es wünschest,“ sagte die Baronin kleinlaut, „mich ich mich natürlich füge.“

Er athmete erleichtert auf. „Ich wünsche es aller-

dings. Besonders die Kleine von vorhin ignorire. Sie wurde unverschämte gegen mich. Ich jagte sie fort. Das mag Dir genügen.“

Ohne Erwiderung aber begab sich das junge schöne Weib in ihr Boudoir.

Vermischtes.

* Der schlaue Jimmy. Vor Jahren, als der amerikanische Westen noch etwas wilder war denn heutzutage, lebte dort ein junger, seitdem reichgewordener Mann und war der tägliche Gast des Hotels einer Grenzstadt. Er und eine Anzahl seiner Freunde benutzten das dortige Rauchzimmer als eine Art Klublokal und wurden durch eine hübsche Kellnerin mit dem Namen White bedient. Sie war ein nettes ruhiges Mädchen und sorgte für ihre Gäste prompt und aufmerksam. Eines Abends, nachdem sie sich zurückgezogen hatte, machte ihnen der Wirth die Mittheilung, dieses wäre das letzte Mal gewesen, daß sie von ihr bedient worden seien, daß Miß White morgen heirathen werde. Als der Wirth sich entfernt hatte, erhob sich der junge Mann, Jimmy Hughes mit Namen, und sagte, daß seiner Meinung nach es nur recht und billig wäre, wenn sie dem Mädchen für die erwiesenen Dienste ihre Anerkennung zeigten, indem sie ihr ein kleines Präsent für den kommenden Tag stifteten. Er nahm ein Blatt Papier, zeichnete 200 Dollars in seinem Namen und ließ es dann herumgehen. Da das Mädchen beliebt war, wurde der Plan allgemein gebilligt und nachdem das Papier herum war, betrug die gestiftete Summe fast 2000 Dollars. Sie riefen den Wirth und übergaben ihm das Geld mit der Bedingung, daselbe am nächsten Morgen der Miß White mit ihren herzlichsten Glückwünschen zu überreichen. Nächsten Tag fand die Hochzeit statt und der glückliche Bräutigam war Jimmy Hughes.

* Eine köstliche Geschichte, so schreibt der „Deutscher“ ein Leser aus Wronke, ereigt in den deutschen Kreisen unseres überwiegend polnischen Städtchens viel Heiterkeit. Der s. Zt. von dem polnischen Hilfsgeistlichen begründete und auch jetzt unter Leitung des Pfarrvicars stehende katholische (d. i. polnische) Arbeiterverein, dem natürlich auch die bessere polnische Gesellschaft angehört, hatte in einem nahegelegenen Gartenlokal ein Kinderfest veranstaltet, zu dessen Verherrlichung eine sonst auch bei deutschen Vergnügungen und dergleichen mitwirkende Musikkapelle herangezogen war. Als des Abends nach wohl-gelungenem Fest in gehobener Stimmung der Einzug in die Stadt erfolgte, stimmte die vorausschreitende Kapelle plötzlich ganz harmlos den Preußenmarsch an! Entsetzt, wuthschauend stürmte der Herr Vicar auf die Kapelle zu und suchte sie lautstimmend mit drohend geschwungenem Schwert zum Abbrechen des verhassten Liedes zu veranlassen. — Vergebens! Der nebenher marschierende Genarm erlaunte blüßschnell die Lage, rief dem Korpsführer der Musik ein kurzes energisches „Weiterziehen!“ zu — und unter Jähneknirschen mußten sich die Herren Polen mit ihren Damen und Kindern von den stolzen Klängen des schönen Liedes: „Ich bin ein Preuze, kennt ihr meine Farben“ in festlichem Zuge in die Stadt geleiten lassen.

* Ein kaltblütiges Hausthier. In Brasilien lebt eine Schlangenart Sibois, welche ungefähr die Länge

Ein Verhängnis.

35 Originalroman von Hans Wachenbuser.

Klaus fuhr auf. Das Blut drang ihm zur Stirn und schwellte die Adern derselben. Unwont legte er ihr die Hand auf die Schulter, denn das Bild, wie er sie gelassen in dem hellen Mondenglanz so übermüthig lachend gesehen, als sie, ohne ihn zu bemerken, dicht an ihm vorübergefahren war, erblühte ihn.

„Ich finde, daß Du Deine Ehre als meine Gattin und die Rücksicht für die Trauer meiner Familie fast schamlos verlesest!“ rief er mit rauher Stimme.

Laurette trat zurück, bleich, erbebend vor Aufregung. Aber sie schwieg noch. Sie sah ja schon das Ende auch dieser Scene voraus. Dann aber flog doch das Blut auch ihr zur Stirn; sie vermochte kaum an sich zu halten, auf diese Verleumdung.

„Du trittst die Achtung der Welt für Dich und mich mit Füßen! Bist Du schamlos genug, dies nicht selbst zu erkennen? Schnaubte er.

Sie blickte zu ihm auf in sein von Born entstelltes Gesicht, und das gab ihr das Gefühl der Ueberlegenheit. Sie wollte ja kalt sein.

„Du sprichst von Deiner Familie!“ Ihr Ton klang so ironisch. „Was sprichst Du mir von ihr? Du behauptest ja, von ihr bestohlen zu sein, behauptest das von der Welt, auf die Du Dich berufst. Wie stehe ich vor dieser Welt, die ich — verzweifelt den Ausdruck — in eine achtbare Familie zu heirathen geglaubt! Die Welt eben erzählte auch mir schon von Deiner gegen sie erhobenen Anklage! Du selbst verbote mir jede Annäherung an sie. Zwinge mich nicht, Dir zu sagen, was die Welt von einem Sohne spricht, der...“

Sie unterbrach sich. Klaus empfand den Stich.

„Der nur seine Schuldigkeit als Leiter des ihm überlassenen Geschäftes that, für das ich doppelt arbeiten muß, denn ich habe jetzt auch für Dich zu sorgen! — Bekenne wenigstens, daß Du Unrecht thatest!“ legte er in etwas milderem Tone hinzu; als er ihre Blässe sah.

„Für mich?“ Laurette ließ sich am Tisch nieder und lehnte die Stirn in die Hand. Sie sah, daß er nach seinem ersten Born einzuweichen bereit, wie immer, wenn er sie traurig werden sah. „Für mich, die ich bei Deinen Geschäftsvorgängen, von denen Du mir bis zum Ueberdruß sprichst, noch nicht einmal von den meinigen zu sprechen, Dir nicht zu sagen wagte, daß mich Verpflichtungen, Schulden drücken, die ich mir bereitet durch die Erhaltung einer fern von mir lebenden unglücklichen Mutter, durch die Aufwendungen, welche die Witwe forderte! — Einem andern Mann, als Dir, hätte ich sie lange bekannt!“

Sie führte das Taschentuch über die Stirn und wollte sich erheben, um ihn zu verlassen.

Klaus starrte sie an, streckte den Arm nach ihr aus, sie zurückzuhalten. Schulden waren ihm, als Geschäftsmann, etwas Schmähsches.

„Schulden, auch Du!“

Er sah ihr bleiches Gesicht, das Jucken um ihre Mundwinkel. Thränen hatte er in ihren Augen noch nicht gesehen. Jetzt fürchtete er diese. Er erfaßte ihren Arm.

„Sie sollen bezahlt werden!“ rief er, vor sich heftig, auch dieserhalb entrüstet. „Aber“, seine Stimme wurde jetzt weicher. „Gehle vorher, daß Du gesten Unrecht, schweres Unrecht thatest! Gehle das ein, Laurette!“

Er legte den kräftigen Arm um sie. Und sie wandte sich ab.

„Was glaubst Du von einer Frau erwarten zu dürfen, die sich unglücklich fühlt? Du weinst es klug!“

Laurette machte sich los von ihm und verließ hastig das Zimmer. Er stand da, ihr nachschauend; dann warf er sich auf den Tisch.

„Unglücklich! — Und ich habe ihr doch noch nichts versagt!“ rief er, vor sich hinstarrend.

Nicht um ihrer Willen packte ihn diese Vorstellung, nur um seiner selbst willen. Sie war ihm unentbehrlich; er hätte nicht mehr ohne sie sein können. Was schon zwischen ihnen vorgefallen, hatte er für bedeutungslos gehalten, für Nebereien, die in jeder Ehe vorkommen; aber trieb es sie schon zu solchen Ausschweifungen und blieb ihm bei solchen die Gewalt über sie, dergleichen Einhalt zu thun?

Es brauste ihm im Gehirn, seine Pulse hämmerten. Seine Selbstwilligkeit brach zusammen vor der eines Weibes.

Was sie ihm gesagt, empörte ihn zwar, aber es war doch nur das, was ihr gesagt worden, und was kimmerte ihn die Welt, obgleich er ihr von dem Urtheil der Welt gesagt hatte. Er erhob sich, stand noch sinnend da, bis einer seiner Comtoirleute eintrat und ihn auf andere Gedanken brachte, indem er ihm Briefschaften zur Unterschrift vorlegte.

„Sie wird sich beruhigen!“ dachte er und folgte dem jungen Mann, um auch für sich selbst hierfür Zeit zu suchen. Sie mochte ja in Manchem Recht haben; er wollte für Zerstreuung sorgen; sie war ja ein Weib, an solche gewöhnt; sie sollte ihn anders kennen lernen. Deshalb sollte ihm auch heute die Gesellschaft recht sein.

Er suchte sie wieder; es litt ihn nicht im Geschäft; er wollte so Manches noch mit ihr besprechen. Laurette empfing ihn nicht. Sie fühlte sich unwohl und habe sich eingeschlossen, sagte ihm die Jungfer, hinzusetzend, daß ja die gnädige Frau jetzt recht oft lebend sei. Sie habe ihr davon gesprochen, daß ne, um sich ihrer Freundin gegenüber zu revanchiren, die Theilnehmer der gestrigen Partie für einen der nächsten Abende zu sich einladen hätte; sie bereue dies, fühlte sich deshalb in Verlegenheit.

„Es soll mir ja recht sein! Sagen sie es ihr!“ Danach ging er ins Geschäft zurück.

eines menschlichen Armes erreicht und bei Kaufleuten für vier oder fünf Mark das Stück käuflich ist. Diese Schlange wird in Brasilien in vielen Häusern als Hausthier gehalten, weil sie eine vorzügliche Rattenvertilgerin ist. Am Tage liegt die Schlange meistens auf der Straße vor der Hausthür, zusammengerollt und völlig apathisch. Sie achtet weder auf die Vorübergehenden noch auch auf die Personen, welche im Hause aus- und eingehen. Aber bei Nacht geht sie emsig auf Raub aus. Sie schleicht sich an die Ratten heran und beißt ihnen in den Kopf. Die Schlange gewöhnt sich vollständig an das Haus und den Herrn, und wenn sie sich einmal vom Hause entfernt hat, findet sie fast immer wieder den Weg zurück. Man hat jetzt den sehr vernünftigen und hygienisch praktischen Vorschlag gemacht, diese Schlangen auch an Bord der großen Schiffe zu bringen. Hier, wo es ja bekanntlich sehr viele Ratten giebt, würden sie ein großes Arbeitsfeld finden und vor allem auch durch das Töden der Ratten verhindern, daß durch die unangenehmen Nagethiere, wie das ja bekanntlich schon häufig geschehen ist, die Pest eingeschleppt wird. Dieser Vorschlag verdient um so mehr Berücksichtigung, als die Siboga sich leicht acclimatirt.

Ueber den Mandbrennfall in einem italienischen Truppenlager bei Livoli werden der „Tgl. Rundschau“ aus Rom folgende Einzelheiten geschrieben: Als gegen 5 Uhr Abends drei Luftschiffer unter Leitung eines Offiziers einen Fesselballon füllen wollten, lockte dieses Schauspiel zahlreiche Infanteristen heran, die mit brennenden Pfeifen und Cigarren im Munde der Arbeit zuschauten. Mit fürchterlichem Knall entzündete sich plötzlich das Gas in einem der Behälter, und eine acht Meter lange Feuerzunge ergoß sich über die nichtbühnenden Zuschauer und verwundete deren sechzehn. Nur der Kaltblütigkeit des Offiziers ist es zu danken, daß kein größeres Unheil angerichtet wurde. Er befahl allen Anwesenden, sich zu entfernen und Ärzte herbeizurufen, während er allein das Feuer zu löschen suchte. Zum Glück gelang ihm das. Auf dem Wagen, der bereits zu brennen angefangen hatte, befanden sich nicht weniger als vierzehn weitere gefüllte Behälter, und nicht weit entfernt von dem Unfallort lag die Munition für die Artillerie. So beruhten wenigstens die Blätter, die diesen offenbar Mangel an Vorsichtsmaßregeln heftig tabeln. Die Verwundeten sind alle entsehrlich entsetzt. Einer der Unglücklichen ist bereits gestorben, ein zweiter ist von den Ärzten aufgegeben worden.

Lustiges Allerlei.

Das Karnikel. Richter: „Wer hat denn nun eigentlich die Prügelei begonnen?“ — Michelspey: „Der Grubeneder! Wie i' cahm a' Wat'sch'n geb'n hab', hat'r mi' mit an Krug auf'n Kopf' navig'schlag'n!“
 Verblümt. A.: „Sagen Sie mir aufrichtig, was halten Sie von meinen letzten Gebichten?“ — B.: „Wir wollen lieber Fremde bleiben!“
 Eine vornehme Köchin. Köchin (zu ihrem Gefreiten): „... und hör' mal, Fräulein, Du mußt auch einmal an mich schreiben. Meine Adresse ist: An die Köchin bei Frau Minister v. Schulze Ihre Excellenz Minna Lehmann!“

Jaso. Richter (zum Angeklagten): „Neulich fanden Sie wegen Wilderndes da und heute wegen Kaufens?“ — Angeklagter: „Ja wissen S', Herr Gerichtshof, jetzt ist halt Schougeit!“
 Zu viel verlangt. Secretär (zum Kanzlisten, dem der Director eine strenge Rüge erteilt hat): „Naier, ich hoffe, Sie werden sich die Rüge hinter die Ohren schreiben!“
 Zur Cur. Freundin: „Weshalb schämst Du denn mit Deinem Manne?“ — Junge Frau: „Denke nur, dieser schlechte Mensch: als ich heute morgen wegen eines neuen Hutcs ohnmächtig wurde und das Mädchen Wasser bringt, trinkt es mein Mann auf einen Zug aus und sagt, nun wäre ihm wieder besser.“
 Pariri. Student (nach einer lebhaften Zankerei zu seiner jüngeren Schwester): „Du bist überhaupt ein ganz najeweis's, dummes Ding!“ — Nachbarin: „Und ich wette doch, daß ich noch eher meinen „Doktor“ habe als Du.“

Ein Verhängnis.

36 Originalroman von Hans Wachenhusen.

14.

Was ihr der Vormund Peträbendes über den Leutnant von Schimmelpfennig gebracht, hatte die Tante dem Mädchen nicht zu sagen gewagt. In stillem Mitleid hörte sie also zu, wenn dasselbe von ihm sprach, der so selten schrieb und ihr nur von ärgerlichen Vorkommen auf seinen Gütern mitgeteilt hatte. Traurig war's, wenn Fränzchen wirklich so froh schon dieser Nummer berichtet werden sollte; aber sie hoffte ja mit dem Vormund, daß es so schlimm nicht sein werde. Einige Tage, nachdem Klaus so schlimme Erfahrung an seiner Frau gemacht hatte, erschien nun Robert in hoher Aufregung im väterlichen Hause. Die Tante, allein im Wohnzimmer, blickte erschrocken zu ihm auf.
 „Was hast Du, um Gottes willen!“ rief sie, als Robert, den Säbel nicht loslassend, sich auf das Sopha warf.
 „Eine Niederträchtigkeit, die nur von dem da drüben ausgegangen sein kann!“
 Er stellte sich an das Fenster und hob die geballte Hand.
 „Schon wieder etwas?“
 Besorgt schaute sie hin, wie Robert sich in einen Sessel warf, daß die Säbelscheide klirre.
 „Meine ganze Karriere durch eine Gemeinheit bedroht!“ rief er, außer sich.
 „Und jedenfalls durch ihn, den Schurken, in dem nichts als Gift und Haß ist! Seiner eigenen Bruder zu verunglimpfen, ihm ein Bein stellen! Schon seit gestern blühten mich die Kameraden mit so sonderbaren Augen an, einige schnitten mich sogar, und erst diesen Morgen erfuhr ich von einem, der aufrichtig, was gegen mich ausgepredigt worden. Ich soll den Vater am Abend, als er gestorben, um eine große Summe zum Schaden meiner Geschwister heimlich beschoben haben, nachdem ich mich der Schlüssel seines Geldschrankes be-

In der sächsischen Schweiz. Fran Müller: „Sieh mal, Männchen, diese frische, sprudelnde Quelle. Die ladet so recht zum Trinken ein!“ — Herr Müller: „Haft Recht, Alte, wenn nur die Bierhäuser hier draußen nicht gar so weit auseinander lägen!“

Diamanträthsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wogerechten Reihen nennen 1. einen Konjunktanten, 2. einen Mann, 3. eine Zeit im Mittelmeer, 4. den Thel der ehemaligen französischen Kron- rssi u ü w

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.

Aphrodite, Parther, Herat, Ratte, Ophir, Dieppe, Ida, Tapir, Erde.

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Dienstag, 16. Sept. Der Trompeter von Säckingen. Anf. 7/8 Uhr.
 Mittwoch, 17. Sept. Die Entführung aus dem Serail. Anf. 7/8 Uhr.
 Donnerstag, 18. Sept. Neu einstudirt: Die verkaufte Braut. Anf. 7/8 Uhr.
 Freitag, 19. Sept. Othello und Euripides. „Othello“ Fr. Schumann-Heint a. Gast. Anf. 7/8 Uhr.
 Sonnabend, 20. Sept. Hoffmanns Erzählungen. Anf. 7/8 Uhr.
 Sonntag, 21. Sept. Tannhäuser. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Dienstag, 16. Sept. Don Gill. Anfang 7/8 Uhr.
 Mittwoch, 17. Sept. Onkel Remig. Anf. 7/8 Uhr.
 Donnerstag, 18. Sept. Faust I. Theil. Anf. 6 Uhr.
 Freitag, 19. Sept. Es lebe das Leben. Anf. 7/8 Uhr.
 Sonnabend, 20. Sept. Des Pastors Pleke. Anf. 7/8 Uhr.
 Sonntag, 21. Sept. Wilhelm Tell. Anf. 7/8 Uhr.

Meißener Produktenbörse.

am 12. September 1902.	Kilo	M.	fl.	bis	M.	fl.
Weizen hiesiger braun alt	85	—	—	—	—	—
„ „ „ neu	85	11	60	—	—	12 10
„ „ „ neu	85	12	20	—	—	12 60
Roggen „ alt	80	—	—	—	—	—
Roggen „ neu	80	10	25	—	—	10 85
„ do „ neu	85	11	—	—	—	11 10
Gerste Brau-	70	9	60	—	—	10 —
Hafer alt	50	8	15	—	—	8 40
Hafer neu	50	6	—	—	—	6 60
Futtermehl I	50	7	65	—	—	—
„ do „ II	50	6	65	—	—	—
Roggenkleie	50	5	50	—	—	—
Weizenkleie, grob	50	5	30	—	—	—
Maisschrot, grob	50	—	—	—	—	7 10
Maisschrot	50	—	—	—	—	7 75
Heu per 50 Kilo von M.	2.50	bis	M.	3.—		
„ neu	50	—	—	—	—	3.—
Schüttstroh	50	—	—	—	—	1.80
Gebundstroh	50	—	—	—	—	1.20
Kartoffeln	50	—	—	—	—	2.—

Marktbericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 12. September. Amtliche Notierungen der Produktenbörse. Weizen weißer 158—164, brauner 75—78 Kilo, 000—000, brauner, neuer, 75—78 Kilo, 152—158, russ. roth 170—175, amerikanischer Spring 173 bis 180, do. Kansas 175—180, do. weißer 175—180, Roggen, hiesiger, neuer 72—74 Kilo, 144—148, do. neuer 67—71 Kilo, 134—142, preuss. 145—152, russischer 152—157, Weizen, hiesiger 140—150, hiesiger, do. polener 145—155, 60-lin. und mähle. 160—180, Futtergerste 000—000, Hafer, inl., neuer 145—155, russischer —, Weizen, amerikanischer 138—144, runderhiesiger 132—134, russischer —, ungarischer Weizen 136—140, Erbsen Futterware 000—000, Sojabohne 000—000, Weizen 100—170, Buchweizen, inländischer 160—166, do. fremder 160—166, Desfonten, Winterweizen, hiesiger, trocken 200—210, do. feucht 190—200, do. böhmischer —, do. russ. und hiesiger —, Winterweizen —, Reinlaas, feinst, be-lagerte 285—305, feine 275—285, mittlere 265—275, Baplata 260—270, Bombon 300—305, 95661, raffin. mit Fett 54,00, Rapssamen pro 100 Kilo, lange 11,00, runde 12,00, Reinlaas pro 100 Kilo, 1. 17,00, H. 16,00, Weizen, pro 100 Kilo, netto (ohne Saaf): 25—29, Weizenmehl, pro 100 Kilo, netto ohne Saaf (Dresdner Marken): Küsterauszug 28,50—29,50, Weizenmehl-

zug 26,50—27,50, Semmelmehl 26,50—26,50, Bäckermehl 24,00 bis 25,00, Weizenmehl 19,50—20,00, Roggenmehl 15,50—16,00, Roggenmehl pro 100 Kilo, netto ohne Saaf (Dresdner Marken): Nr. 0 23,50—24,50, Nr. 0/1 22,50—23,50, Nr. 1 21,50—22,50, Nr. 2 20,50—21,50, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,20—12,60, Weizen-kleie grobe 9,50—10,20, feine 9,50—10,20, Roggenkleie 10,90—11,20, (Die für Artikel pro 100 Kilo, netton Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kilo. Feinste Waare über Notiz. Weizenpreise verstehen sich excl. der sächsischen Abgabe.)
 Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 2 M. — fl. 68 2 M. 30 fl., Magdeburger — M. — fl. bis — M. — fl. Butter per Kilo 2 M. 60 fl. bis 2 M. 70 fl., Heu, per 50 Kilo, altes — M. — fl. bis — M. — fl., neues 2 M. 80 fl. bis 3 M. 20 fl., Stroh per Schock, 600 Kilo, 32 M. — fl. bis 36 M. — fl.

Meisen, 13. September. Butter 1 Kilo M. 2,20 bis 2,48 Ferkel (127) 1 St. von M. 10,00—18,00, Huhn, jung, 1 Stück M. 0,90—1,20, Huhn, alt, 1 Stück M. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar M. 0,70 bis 1,00, Ente 1 Stück M. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück M. 1,00 bis 1,20, Truthahn 1/2, No. M. 0,90, Kaninchen 1 Stück M. 0,00 bis 0,00, Gase 1 Stück M. 0,00—0,00, Gans, Stück M. 3,00 bis 3,50.

Getreidepreise am 13. September:

	per 100 Kilogramm			
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	niedrigst. höchst.
Weizen, alt	—	—	—	16,60 16,90
„ neu	14,60	14,80	14,90	15,00
Roggen neu	13,70	13,90	14,00	14,30
Gerste	—	—	—	14,00 14,80
Hafer, alt	16,50	17,00	17,10	17,70
„ neu	13,30	13,80	13,90	14,50

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte

am 12. September 1902.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung	Gewicht	
	Schweine	Schafsch.
Ochsen:		
1a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	36—39 65—69	36—40 65—70
1b. Schlechterer desgleichen	32—35 60—64	28—31 55—59
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgem.	25—27 51—54	—
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
4. gering genährte jeden Alters	—	—
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerthes	34—37 62—65	—
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	30—33 58—61	—
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	27—29 54—57	—
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	24—26 50—53	—
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	46—49
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	35—38 60—64	—
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	31—34 56—59	—
3. gering genährte	27—30 50—55	—
Kälber:		
1. feinste Mast- Vollmilchmast- und beste Saugmilch	49—51 73—76	—
2. mittlere Mast- und gute Saugmilch	46—48 69—72	—
3. geringe Saugmilch	43—45 64—68	—
4. ältere gering genährte (Zerfer)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	37—38 70—72	—
2. jüngere Mastlamm	—	66—69
3. ältere Mastlamm	—	—
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	—	60—62
Schweine		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	52—54 64—66	—
1. b) Speckschweine	54—55 66—67	—
2. fleischige	50—51 62—63	—
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	47—49 59—61	—
4. Auswählige	—	—
Auftrieb: 30 Minder (und zwar 9 Ochsen, 3 Kalben und Kühe 18 Bullen), 1032 Kälber, 72 Stück Schafvieh, 1261 Schweine, zusammen 2395 Thiere.	—	—
Darunter sind 72 Kälber überreichlicher Herkunft.	—	—
Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen mittel.	—	—

mächtig! — Eine Schurkerei, durch die man mich im Regiment unmöglich machen will und machen wird, wenn ich nicht beweise, daß es eine Lüge, eine himmelschreiende Verächtigung ist! — Aber wie soll ich diesen Beweis führen? Ich hätte die Summe — es sollen über hunderttausend Mark sein — genommen, um meine Schulden zu bezahlen! — Hät' ich sie! — Aber nur er kann diese schmutzige Bosheit verüben haben! Kellenthin soll diese infame Lüge dem Rittmeister erzählt haben, der mich heute Morgen wie einen Schulbuben behandelte! — Ich eilte sofort nach dem Dienst zu ihm, auch zu Kellenthin, aber Beide sind nach Potsdam gefahren und kommen erst in der Nacht zurück und so lange muß ich vor meinen Kameraden die Schande herumtragen! — Ich werde verrückt über diesen Dyrbenstreich! Aber damit hat er sich ja noch nicht begnügt! Als ich gestern beim Bankier einen kleinen Voranschuss haben wollte, sagte mir der, Herr Brinkmann habe meinen Monatswechsel doch wieder auf die Hälfte reduziert; die Geschäfte, die jetzt sehr lahm liegen, bedingten dies!“
 Er sprang auf und tobte im Zimmer umher.
 „Damit kann ich im Regiment nicht auskommen; man wird auch dies benutzen zu einem Wink, in ein anderes zu treten, um mich los zu werden! — Höllenelement, ich bin im Stande, mir etwas anzuthun . . . oder ihm! Aber auch Schimmelpfennig, der diesem Schuft auch im Wege ist, muß seine Niederrichtigkeit empfinden; er hat auch über den schlechte Gerächte ausgepredigt, er sei so verächtlich, daß er schon eins seiner Güter, das nicht zum Fideikommiss gehört, verkaufen müsse, wenn es nicht zwangsweise geschehen solle, und seine Veranbunden wollten ihn, zum Schutz des Majorates, als Bersäwender erklären lassen. Otto weiß jedenfalls noch nichts davon, aber ich schreibe es ihm heute noch! — Ich gehe hinüber, sobald ich mich einigermaßen beruhigt habe! Er soll eingesehen daß er gelogen, und weigert er sich, bei Gott, ich haue ihn nieder wie einen . . .“
 „Robert, ich beschwöre Dich, komm' zu Dir!“
 „Robert, ich beschwöre Dich, komm' zu Dir!“
 „Nimm war ausgepredigt und packe seinen erhobenen Arm.“

die Sache kalt; laß uns darüber sprechen! Setz' Dich und komm' zu Dir, ich flehe Dich an!“
 „Kalt! — Meine Ehre ist im Spiel!“
 „Nun ja doch! Es handelt sich ja zunächst um den Beweis, daß das Alles unwahr, eine schändliche Erfindung! Laß uns überlegen, was zu thun ist! Wir sind ja ungestört, Fränzchen ist in die Stadt gegangen.“
 Mühsam gelang es ihr, den Neffen zu einiger Ruhe zu bringen.
 „Warst Du denn, sag' mir Robert, besinne Dich . . . warst Du noch in der Nacht, als Du fortgegangen, noch einmal hier im Hause? — Erinner' Dich genau! Ich meine den Todesabend . . .“
 Robert sann, seine Erregung bekämpfend.
 „Ja, ich hatte in meinem Schmerz gedanklos den Mantel vergessen. Ich fehrte in dem Schneestreiben zurück in den Korridor, wo ich ihn auf einen Stuhl hingeworfen hatte.“
 „Nur in den Korridor?“
 „Natürlich! Zu was fragst Du?“
 „Weil . . . Klaus kann dies hinterbracht worden sein!“
 „Ich holte Schimmelpfennig nicht mehr ein, der auf der Straße mich erwartete; wir verfehlten uns in dem Schneestreiben.“
 „Er wäre also ein Zeuge!“
 „Glaubst auch Du etwa, ich wäre im Stande gewesen?“
 „Roberts Entrüstung stieg von Neuem.“
 „Nein, nein! Trotz ihrer Verächtlichkeit machte seine Aussage sie doch rathlos. Diese Handlungsweise eines Bruders gegen den andern erschien ihr unfassbar. Klaus wollte den armen Jungen ins Unglück stürzen, aber was vermochte sie zu seiner Rettung? „Ich sinne ja nur, was zu thun ist!“
 „Ich gebe hinüber! Ich zwing' ihn, sich selbst für einen infamen Lügner zu erklären!“
 Robert griff nach seinem Säbel. Sie suchte ihn zu hindern; sie flehte ihn an, die Waffe wenigstens hier zu lassen, sich nicht noch unglücklicher zu machen.

für
 Kaufb
 Erich
 des St
 gechl
 erlebdt
 öffe
 St
 In
 Anzeig
 Kontu
 der F
 legten
 Bo
 Dresdn
 46 und
 48 Ma
 laut der
 für mit
 innerhal
 von far
 nach we
 kauft wi
 Pfund
 kauft w
 nissen ei
 reichlich
 Währen
 wenn es
 man jek
 ist der
 man au
 wo die
 jetzt, d
 standen.
 In
 Kreuzg
 Fleisch
 Viehprei
 heutigen
 zu forder
 tröbe und
 mühten
 besseres
 Markthal
 der Sch
 preise de
 Im
 Fleischno
 bürgerme
 Magistra
 Fleisch
 kammer
 lichen F
 Die
 Rößner
 „Auf ein